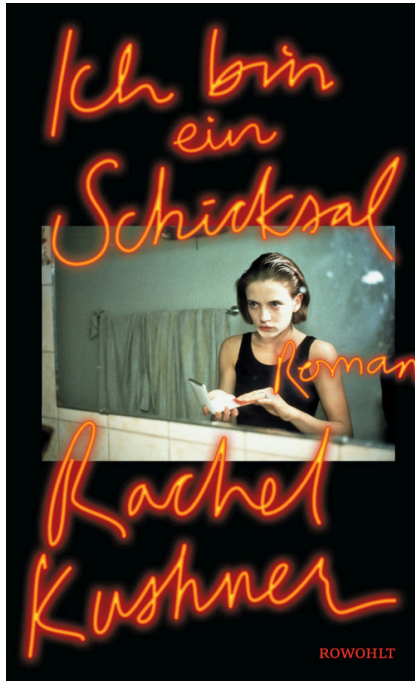


## Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-498-03580-8

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf [www.rowohlt.de](http://www.rowohlt.de).

Rachel Kushner

**Ich bin ein Schicksal**

Roman

Aus dem Englischen von Bettina Abarbanell

Rowohlt

Die Originalausgabe erschien 2018 bei Scribner,  
New York, unter dem Titel «The Mars Room».  
Der deutsche Titel folgt dem ursprünglichen  
Titel der englischen Manuskriptfassung.

Die Übersetzerin dankt dem Deutschen Übersetzerfonds für  
die großzügige Unterstützung der Arbeit an diesem Buch.

Erste Auflage Juli 2019

Copyright © 2019 by Rowohlt Verlag, Hamburg  
«The Mars Room» Copyright © 2018 by Rachel Kushner

Satz aus der Nyte

Gesamtherstellung CPI books GmbH, Leck, Germany

ISBN 978 3 498 03580 8

# I

# 1

Kettennacht ist einmal die Woche donnerstags. Einmal die Woche kommt für sechzig Frauen der entscheidende Moment. Einige von den sechzig erleben das wieder und wieder. Für die ist das Routine. Ich habe es nur ein Mal erlebt. Ich wurde um zwei Uhr früh geweckt, gefesselt und erfasst, Romy Leslie Hall, Insassin W314 159, und zu den anderen in die Reihe gestellt, Aufbruch zu einer Nachtfahrt durchs Tal.

Als unser Bus das Gelände der Untersuchungshaftanstalt verließ, klemmte ich mich ans drahtverstärkte Fenster, um die Welt zu sehen. Viel Welt war da nicht. Unterführungen und Auffahrten, dunkle, menschenleere Alleen. Niemand auf der Straße. Es war ein so entrückter Moment der Nacht, dass die Ampeln nicht mehr von Grün auf Rot umsprangen, sondern nur noch gelb blinkten. Neben uns tauchte ein anderer Wagen auf. Er hatte keine Lichter. Ein dunkles Ding mit dämonischer Energie, das am Bus vorbeischoss. In der U-Haft war eine Frau bei mir im Trakt gewesen, die bloß fürs Fahren lebenslänglich bekommen hatte. Sie sei nicht die Schützin, sagte sie zu jedem, der ihr zuhörte. Sie sei nicht die Schützin. Sie habe nur am Steuer gesessen. Das sei alles. Sie hätten Nummernschilderkennung verwendet. Und Aufzeichnungen von Überwachungskameras. Was man darauf sah, war ein Wagen, der nachts eine Straße entlangfuhr, zuerst mit Licht, dann ohne. Wenn der Fahrer die Scheinwerfer ausschaltet, gilt das als Vorsatz. Wenn einer die Scheinwerfer ausschaltet, ist es Mord.

Sie verlegten uns aus gutem Grund um diese Uhrzeit, aus vielen guten Gründen. Wenn es möglich gewesen wäre, hätten sie uns in einer Kapsel ins Gefängnis geschossen. Hauptsache, der Normalbürger wurde von unserem Anblick verschont, dem Anblick eines Trupps mit Hand-

schellen und Ketten gefesselter Frauen in einem Gefangenentransporter.

Einige der Jüngeren wimmerten und schnieften, als wir auf den Highway fuhren. Eine saß im Käfig, sie schien ungefähr im achten Monat zu sein, jedenfalls war ihr Bauch so dick, dass eine extralange Kette hatte besorgt werden müssen, um ihr die Hände seitlich am Körper zu fesseln. Ihr Gesicht war tränenverschmiert, sie hatte Schluckauf und zitterte. In den Käfig hatte man sie ihres Alters wegen gesperrt, um sie vor uns anderen zu schützen. Sie war fünfzehn.

Eine Frau, die ganz vorne saß, drehte sich zu dem weinenden Mädchen im Käfig um und zischte, als versprühte sie Ameisengift. Als das nichts nützte, brüllte sie.

«Halt's Maul jetzt!»

«Scheiße, Mann», sagte das Individuum mir gegenüber. Ich komme aus San Francisco, und eine Transe ist nichts Neues für mich, aber die hier sah nun wirklich wie ein Mann aus. Schultern so breit wie der Mittelgang, Kinnriemenbart. Wahrscheinlich hatte sie in der U-Haft im Lesbentrakt gesessen, wo sie die Mannweiber hinstecken. Das war Conan. Conan lernte ich später noch kennen.

«Das ist ein Kind, verdammte Scheiße. Lass sie weinen.»

Die Frau sagte, Conan solle das Maul halten, und dann stritten sie sich, und die Bullen gingen dazwischen.

Im Knast, egal, ob in der U-Haftanstalt oder im Staatsgefängnis, legen bestimmte Frauen die Regeln für alle fest, und die Frau, die auf Ruhe bestand, war so eine. Wenn man ihre Regeln befolgt, stellen sie weitere auf. Man muss sich frühzeitig wehren, sonst steht man am Ende mit nichts da.

Ich hatte schon gelernt, nicht zu weinen. Zwei Jahre davor, bei meiner Verhaftung, hatte ich haltlos geweint. Mein Leben war vorbei, und ich wusste es. Es war meine erste Nacht in U-Haft, und ich hoffte die ganze Zeit, dass der traumartige Zustand, in dem ich war, verfliegen, dass ich

daraus aufwachen würde. Ich wachte ständig auf, aber die Lage war immer unverändert, eine nach Pisse riechende Matratze, knallende Türen, herumbrüllende Irre, Alarmsirenen. Die Frau, mit der ich die Zelle teilte, keine Irre, schüttelte mich grob, um mich auf sich aufmerksam zu machen. Ich schaute hoch. Sie drehte sich um und hob ihr Knasthemd an, damit ich das Tattoo an ihrem unteren Rücken sehen konnte, ihr Arschgeweih. Es bestand aus drei Wörtern:

Halt die Fresse

Bei mir wirkte das. Ich hörte auf zu weinen.

Es war ein liebevoller Moment mit meiner Zellengenossin in der U-Haft. Sie wollte mir helfen. Nicht alle sind dafür gemacht, die Fresse zu halten, und auch wenn ich es versuchte, war ich nicht sie, die ich später als eine Art Heilige betrachtete. Nicht wegen des Tattoos, sondern weil sie dessen Weisung treu blieb.

Im Bus hatten mich die Bullen mit einer anderen Weißen zusammengesetzt. Sie hatte langes, schlaffes, glänzend braunes Haar und ein gruseliges Grinsen, als machte sie Werbung für Zahnweiß. Kaum jemand im Knast hat weiße Zähne, sie war da keine Ausnahme, und trotzdem grinste sie so breit und unangebracht. Mir gefiel das nicht. Als hätte man ihr einen Teil des Gehirns rausgenommen, so sah das aus. Sie nannte mir ihren vollen Namen, Laura Lipp, und sagte, sie würde von Chino rauf nach Stanville verlegt, als hätten wir alle nichts zu verbergen. Seitdem hat sich mir niemand mehr mit vollem Namen vorgestellt oder versucht, mir beim ersten Kennenlernen irgendwas glaubhaft Klingendes über sich zu erzählen, das macht keiner, und ich tu's auch nicht.

«Lipp mit Doppel-p ist der Name meines Stiefvaters, den ich später angenommen habe», sagte sie, als hätte ich da-

nach gefragt. Als interessierte es mich oder könnte mich je interessieren.

«Mein richtiger Vater war ein Culpepper. Die Culpeppers aus Apple Valley, nicht aus Victorville. In Victorville gibt es nämlich eine Schusterwerkstatt, die Culpepper's heißt, aber mit denen sind wir nicht verwandt.»

Reden war in diesem Bus verboten. Die Vorschrift kümmerte sie nicht.

«Meine Familie lebt seit drei Generationen in Apple Valley. Klingt das nicht herrlich? Man kann fast die Apfelblüten riechen und die Honigbienen hören und denkt an frischen Apfelsaft und warmen Strudel. Die Herbstdekoration, die es jedes Jahr ab Juli bei Craft Cubby gibt, leuchtende Blätter und Plastikkürbisse. Traditionell wird in Apple Valley vor allem Meth gebacken und zubereitet. Aber nicht in meiner Familie. Damit du nichts Falsches denkst. Die Culpeppers sind nützliche Leute. Mein Vater hatte ein eigenes Bauunternehmen. Nicht wie die Familie, in die ich eingehiratet habe – Oh! Oh, guck mal! Da ist Magic Mountain!»

Wir fuhren an den weißen Bögen einer Achterbahn jenseits der großen, mehrspurigen Schnellstraße vorbei.

Als ich drei Jahre davor nach Los Angeles gezogen war, hatte der Vergnügungspark wie das Tor zu meinem neuen Leben gewirkt. Es war der erste grandiose Anblick, wenn man auf dem Freeway nach Süden brettete, grell, hässlich und aufregend, aber das spielte jetzt keine Rolle mehr.

«In meinem Trakt war eine Frau, die im Magic Mountain Kinder geklaut hat», sagte Laura Lipp, «sie und ihr geisteskranker Mann.»

Sie hatte so eine Art, sich den glänzenden Haarvorhang aus der Stirn zu schnippen, ohne die Hände zu benutzen, als wären ihre Haare durch elektrischen Strom mit dem Körper verbunden.

«Sie hat mir erzählt, wie sie's gemacht haben. Die Leute haben ihr und ihrem Mann vertraut, weil sie alt wa-



ren. So liebe, freundliche ältere Leute, weißt du, und dann war da vielleicht eine Mutter mit mehreren Kindern, die in drei verschiedene Richtungen rannten, und sie wollte sie wieder einfangen, und die alte Dame – ich hab mit ihr im Frauenknast gesessen, sie hat mir alles erzählt – hat strickend dagesessen und ihr angeboten, auf eins der anderen Kinder aufzupassen. Sobald die Mutter außer Sichtweite war, wurde dieses Kind dann mit einem Messer unterm Kinn zur nächsten Toilette eskortiert. Die alte Dame und ihr Mann hatten sich ein richtiges System ausgedacht. Das Kind kriegte eine Perücke auf und andere Klamotten an, und dann haben diese niederträchtigen Alten das arme Ding gewaltsam aus dem Park geschafft.»

«Das ist furchtbar», sagte ich und versuchte, mich so weit von ihr abzuwenden, wie es mit meinen Ketten ging.

Ich habe selbst ein Kind, Jackson.

Ich liebe meinen Sohn, aber an ihn zu denken fällt mir schwer. Ich versuche es zu vermeiden.

Meine Mutter hat mich nach einer deutschen Schauspielerin benannt, die mal in einer Fernseh-Talkshow zu einem Bankräuber gesagt hatte, er gefalle ihr sehr.

Sie gefallen mir, sagte die Schauspielerin. Sie gefallen mir sehr.

Wie die deutsche Schauspielerin war er in der Talkshow, um interviewt zu werden. Die Talkshowgäste redeten normalerweise nicht viel miteinander. Sie saßen im Halbkreis links und rechts vom Moderator um einen Tisch herum und warteten, bis sie an der Reihe waren. Der Bankräuber saß neben der Schauspielerin, rechts außen.

Beim Besteck fängt man *außen* an, hatte so ein Scheißkerl mal zu mir gesagt. So was wusste ich nicht, das hat mir nie einer beigebracht. Er bezahlte mich für das Treffen mit ihm und fand, er bekäme bei diesem Tauschgeschäft nicht ge-

nug für sein Geld, wenn er mich im Lauf des Abends nicht ständig leise zu demütigen versuchte. Als ich später sein Hotelzimmer verließ, nahm ich eine Einkaufstüte mit, die bei der Tür stand. Er merkte es nicht, meinte wohl, er habe seine Erniedrigungspflichten für diesen Tag erledigt und könne sich im Hotelbett rekeln. Die Tüte war von Saks Fifth Avenue und enthielt viele weitere Tüten, alle mit Geschenken für eine - ich nahm an, seine - Frau. Unmodische, teure Klamotten, die ich nie anziehen würde. Ich ging mit der Tasche durch die Lobby und stopfte sie auf dem Weg zu meinem Wagen in eine Mülltonne. Ich hatte ein paar Blocks entfernt geparkt, in einer Garage in der Mission Street, weil dieser Mann nichts über mich erfahren sollte.

Auf dem Stuhl ganz außen in dem Talkshowhalbkreis saß ein Bankräuber, der dort war, um über seine Vergangenheit zu reden, und die deutsche Schauspielerin wandte sich dem Bankräuber zu und sagte ihm, dass er ihr gefiel.

Nach dieser Schauspielerin, die mit dem Bankräuber statt mit dem Moderator redete, hat mich meine Mutter benannt.

Ich glaube, er fand es toll, dass ich ihm die Einkaufstüte geklaut hatte. Danach wollte er mich regelmäßig wiedersehen. Er suchte die Freundinnen-Erfahrung, was viele Frauen, die ich kannte, als den Goldstandard ansahen: Männer, die eine Summe in Höhe einer Jahresmiete bezahlten, und zwar im Voraus; einer davon genügte, und man war aus dem Schneider. Ich hatte mich mit ihm getroffen, weil meine alte Freundin Eva mich dazu überredet hatte. Manchmal ist das, was andere sich wünschen, kurzzeitig wünschenswert, bevor es sich angesichts der eigenen Wünsche in Luft auflöst. An diesem Abend - während der Spießler aus dem Silicon Valley sich benahm, als wären wir Komplizen wie zwei Liebende, mich also wie Dreck behandelte, mir sag-

te, ich sei auf «gewöhnliche» Art hübsch, und mit seinem Geld versuchte, gesellschaftliche Macht über mich auszuüben, als hätten wir eine Beziehung, und da er dafür bezahlte, würden wir sie zu seinen Bedingungen führen, könnte er mir also vorschreiben, was ich sagte, wie ich ging, was ich bestellte, welche Gabel ich benutzte, was ich zu mögen vorgab - wurde mir klar, dass die Freundinnen-Erfahrung nicht mein Ding war. Ich würde dabei bleiben, mir mein Brot als Stripperin im Mars Room an der Market Street zu verdienen. Was ehrliche Arbeit war, interessierte mich nicht, Hauptsache, es widerte mich nicht an. Vom Lapdance wusste ich, dass mit den Hüften Kreisen einfacher ist als Reden. Jeder hat seine eigenen Maßstäbe und Grenzen. Ich kann keine Freundschaft markieren. Ich wollte nicht, dass irgendwer mich kennenlernte, auch wenn es Männer gibt, denen ich ein paar Brocken hingeworfen habe. Bart-Jimmy, dem Türsteher, der nicht mehr verlangte, als dass ich so tat, als wäre sein sadistischer Sinn für Humor normal. Und Dart, dem Nachtmanager, weil wir uns beide für Auto-Klassiker begeisterten und er immer sagte, er wolle mit mir zu den Hot August Nights in Reno. Das war nur Geplänkel, und er war nur der Nachtmanager. Hot August Nights. Nicht meine Art von Auto-Event. Ich fuhr mit Jimmy Darling zur Aschenbahn bei Sonoma, aß Hot Dogs und trank Bier vom Fass, während Sprintcars Schlamm gegen den Maschendraht spritzten.

Manche Mädchen im Mars Room wollten Stammkunden haben und waren ständig darauf aus, sich welche heranzuzüchten. Ich nicht, aber am Ende hatte ich doch einen, Kurt Kennedy. Widerling Kennedy.

Manchmal denke ich, San Francisco ist verflucht. Meistens denke ich, es ist ein trauriges Kackdorf von einer Stadt. Viele finden es schön, aber die Schönheit sieht nur, wer neu dort hinkommt, für alle, die hier aufwachsen mussten, ist

sie unsichtbar. Wie die blaue Bucht, die zwischen den Häusern aufblitzt, wenn man die Straße hinter dem Buena Vista Park entlangfährt. Später, im Gefängnis, hatte ich diesen Blick so genau vor Augen, als würde ich noch durch die Stadt geistern. Haus für Haus schaute ich mir alles an, was es zu sehen gab, drückte am Ostrand des Parks, wo die viktorianischen Villen stehen, das Gesicht an die Gitterstäbe der überdachten Passagen und sah den Hauch eines Nebelrests das Blau des Wassers weicher machen, ein Feuchtigkeitskuss, ein Schimmern. In Freiheit habe ich diese Blicke nicht zu schätzen gewusst. Damals, in meiner Jugend, war der Park der Ort, wo wir tranken. Wo ältere Männer cruisten und zu ihren unter Büschen verborgenen Matratzen schlichen. Wo Jungs, die ich kannte, diese cruisenden Männer verprügelten und einen, nachdem er ihnen einen Kasten Bier spendiert hatte, von der Klippe stießen.

Von der Tenth Avenue in Moraga aus, wo ich als Kind mit meiner Mutter gewohnt hatte, konnte man den Golden Gate Park sehen, dann den Presidio, die mattroten Punkte der Golden Gate Bridge und dahinter die steilen, grünrunzigen Falten der Marin Headlands. Ich wusste, dass alle anderen auf der Welt die Golden Gate Bridge für was Besonderes hielten, aber mir und meinen Freunden war sie egal. Wir wollten uns nur die Kante geben. Die Stadt war für uns nichts als feuchtkalte Nebelfinger, die uns in die Kleider krochen, immer diese feuchtkalten Finger, und große Felsen aus nassem Dunst, die sich die Judah Street herunterstürzten, während ich an sandigen Straßenbahnschienen auf die N wartete, die nachts nur ein Mal die Stunde fuhr, wartete und wartete, mit getrocknetem Schlamm an den Jeanssäumen von den Pfützen auf dem Parkplatz von Ocean Beach. Oder vom Acid Mountain, den wir auf Acid bestiegen, wofür der Acid Mountain da war. Das miese Gefühl vom zusätzlichen Gewicht getrockneten Schlamms an den Jeans, das mich runterzog. Das miese Gefühl vom

Koksen mit Fremden in einem Motel in Colma, beim Friedhof. Die Stadt war nasse Füße und aufgeweichte Zigaretten auf einer verregneten Fassbier-Party im Grove. Der Regen und das Bier und die blutigen Schlägereien am St. Patrick's Day. Kotzen von Bacardi 151 und eine Betonbarriere in Minipark, an der ich mir das Kinn aufschlug. Ein Schlafzimmer in den Weißensiedlungen am Great Highway, wo jemand eine Überdosis nahm. Ein Typ, der mir in Big Rec, wo die Leute im Park Baseball spielen, ohne Grund eine geladene Knarre an den Kopf hielt. Es war Nacht, und dieser Irre hatte sich an uns drangehängt, als wir dasaßen und unser Starkbier tranken, was, selbst wenn es nie wieder vorkam, eine so typische Situation war, dass ich nicht mehr weiß, wie sie sich auflöste. San Francisco war für mich die McGoldricks und die McKittricks und die Boyles und die O'Boils und die Hicks und die Hickeys mit ihren Irland-für-Immer-Tattoos, die Streitereien, die sie anfangen und gewannen.

Unser Bus wechselte auf die rechte Spur und wurde langsamer. Wir nahmen die Magic-Mountain-Ausfahrt.

«Lassen die uns Achterbahn fahren?», sagte Conan.  
«Das wär ja geil.»

Magic Mountain lag links, jenseits der Schnellstraße. Rechts war eine Justizvollzugsanstalt für Männer. Unser Bus bog rechts ab.

Die Welt hatte sich in Gut und Böse aufgespalten, eins ans andere gebunden. Vergnügungspark und Knast.

«Macht nichts», sagte Conan. «Hatte sowieso keine richtige Lust. Scheißsteuer, die Tickets. Da fahr ich lieber noch mal zum großen O. Or-lan-do.»

«Hört euch die Bekloppte an», sagte irgendwer. «Du warst doch im Leben noch nich' in Orlando.»

«Hab zwanzig Riesen dagelassen», sagte Conan. «In drei Tagen. War mit meiner Kleinen da. Und ihren Kindern. Ja-

cuzzi-Suite. Tickets, mit denen man überall reindurfte. Krokodilsteaks. Orlando ist geil. Wesentlich geiler als dieser Bus hier, das kann ich euch sagen.»

«Hast echt geglaubt, die fahren mit dir nach Magic Mountain», sagte die Frau, die vor Conan saß. «Flachwischer.» Sie hatte das Gesicht voller Tattoos.

«Scheiße, hast du viel Tinte auf der Haut. Ein Blick auf unsere Truppe hier, und ich wähl dich zur Frau mit den besten Aussichten.»

Sie keckerte und drehte sich weg.

Irgendwann begriff ich, dass die Schönheit mich in San Francisco von allen Seiten umgab und ich sie deshalb nicht sah. Zum Weggehen konnte ich mich trotzdem nie aufraffen oder erst, als mein Stammkunde Kurt Kennedy mich dazu zwang, aber der Fluch der Stadt verfolgte mich.

In anderer Hinsicht war sie eine kreuzunglückliche Frau, diese Schauspielerin, nach der ich benannt bin. Ihr Sohn kletterte über einen Zaun, riss sich eine Beinarterie auf und starb mit vierzehn, und danach trank sie unaufhörlich, bis sie selbst mit dreiundvierzig starb.

Ich bin neunundzwanzig. Vierzehn Jahre sind eine Ewigkeit, falls das die Lebensspanne ist, die mir noch bleibt. Und mehr als doppelt so lange, siebenunddreißig Jahre, ist es hin, bis ich vor einem Bewährungsausschuss stehen werde, und sollte das gut ausgehen, kann ich mit meiner zweiten lebenslangen Freiheitsstrafe anfangen. Ich bin zu zweimal lebenslänglich plus sechs Jahre verurteilt worden.

Ich habe nicht vor, lange zu leben. Auch nicht unbedingt kurz. Ich habe gar nichts vor. Die Sache ist bloß die, man existiert ja weiter, ob man es nun vorhat oder nicht, bis man irgendwann nicht mehr existiert, und dann sind alle Vorhaben bedeutungslos.

Aber dass ich nichts vorhabe, heißt nicht, dass ich nichts bereue.

Hätte ich doch nie im Mars Room gearbeitet.

Hätte ich doch nie den Widerling Kennedy kennengelernt.

Hätte Widerling Kennedy doch nicht beschlossen, mich zu stalken.

Aber das hatte er, und dann ließ er nicht mehr davon ab. Wenn nichts von alledem passiert wäre, säße ich nicht in einem Bus mit Kurs auf ein Leben im Betonloch.

Wir standen hinter der Ausfahrt an einer roten Ampel. Draußen lehnte eine Matratze an einem Pfefferbaum. Selbst diese beiden Dinge gab es nur zusammen, dachte ich. Keine Pfefferbäume, Zweige wie geklöppelt und rosa Pfefferkörner, ohne an der Puzzleborke lehrende, dreckige alte Matratzen. Alles Gute mit Schlechtem verbunden, schlechter gemacht. Alles schlecht.

«Früher hab ich jedes Mal gedacht, das wär meine», sagte Laura Lipp, die auf die ausrangierte Matratze starrte. «Ich bin in Los Angeles rumgefahren und hab eine Matratze am Straßenrand gesehen und gedacht, he, jemand hat meine Federkernmatratze geklaut! Ich dachte, da ist mein Bett ... da ist mein Bett. Jedes Mal. Weil sie wirklich *genau wie meine* aussah. Dann bin ich nach Hause gefahren, und mein Bett war da, wo es immer gewesen war, in meinem Zimmer. Ich hab Decke und Laken runtergerissen, um die Matratze zu sehen und sicherzugehen, dass es meine war, und jedes Mal war sie da. Ich fand sie immer wieder zu Hause vor, obwohl ich doch genau meine Matratze draußen auf der Straße hatte rumliegen sehen. Ich hab das Gefühl, ich bin da nicht die Einzige, es ist eine Art Massenverwirrspiel. Fakt ist doch, die nehmen für alle Matratzen genau das gleiche Außenmaterial und steppen sie genau gleich ab, da denkst du doch notgedrungen, dass es deine ist, wenn du sie an

einer Ausfahrt rumliegen siehst. So nach dem Motto, was zerren die verdammt noch mal mein Bett hier raus!»

Wir kamen an einer beleuchteten Reklametafel vorbei: DREI ANZÜGE \$ 129. Es war der Name eines Unternehmens. Drei Anzüge \$ 129.

«Die drehen einem da was an. Wenn man aus dem Laden rauskommt, sieht man aus wie ein Bonze», sagte Conan.

«Wo haben sie denn den Idioten aufgegabelt?», sagte jemand. «Redet hier über Scheiß-Billiganzüge.»

Wo hatten sie irgendwen von uns aufgegabelt. Das wusste nur jeder selbst, und keiner gab es preis. Außer Laura Lipp.

«Willst du wissen, was sie mit den Kindern gemacht haben?», fragte Laura Lipp mich. «Die alte Dame und ihr geisteskranker Mann im Magic Mountain?»

«Nein», sagte ich.

«Du wirst es nicht glauben», fuhr sie fort. «Es ist unmenschlich. Sie -»

Eine Ansage explodierte aus der Lautsprecheranlage. Wir sollten sitzen bleiben. Der Bus hielt an, um die drei Männer rauszulassen, die ganz vorne einzeln in Käfigen saßen. Während des Transfers waren Waffen auf sie und uns gerichtet.

«Vollspaste da oben», sagte Conan. «Hab mal sechs Monate hier gegessen.»

Die Frau vor Conan wurde hektisch, aka sauer. «Du bist ein Kerl? Echt? Echt? Scheiße. Officer! Hilfe!»

«Beruhig dich», sagte Conan. «Ich bin hier schon richtig. Ich meine, falsch. Richtig ist da nichts dran. Aber sie mussten meine Akte korrigieren. Hatten da was durcheinandergebracht und mich zu den Caballeros in der Innenstadt gesteckt, ins Men's Central. Huch! War ein ehrliches Versehen.»



Gelächter und Gekicher. «Die haben dich in den Männerknast gesteckt? Die haben echt gedacht, du wärst ein Kerl?»

«Und nicht nur im Bezirk. Ich war im Staatsgefängnis in Wasco.»

Ungläubiges Raunen im Bus. Conan ließ es dabei bewenden. Die Einzelheiten erfuhr ich später. Conan war wirklich im Männerknast gewesen, jedenfalls am Anfang. Er wirkte ja auch tatsächlich wie ein Mann, und als solchen betrachtete ich ihn vom Moment unseres Kennenlernens an.

Ich bereue den Mars Room und Kennedy, aber man könnte vielleicht meinen oder erwarten, dass ich noch andere Sachen bereue, und das tue ich nicht.

Die Jahre, in denen ich Drogen nahm und Leihbücher las, bereue ich nicht. Das war kein schlechtes Leben, auch wenn ich wahrscheinlich nicht mehr dahin zurückgehen würde. Ich hatte mein Auskommen als Stripperin und konnte mir kaufen, was ich wollte, also Drogen, und wenn ihr noch nie Heroin probiert habt, kann ich euch was verraten: Man findet sich selbst gut, vor allem am Anfang. Man findet auch andere gut. Man gönnt der ganzen Welt mal eine Pause, eine Auszeit, einen zärtlichen Blick. Etwas Tröstlicheres gibt es nicht. Das erste Mal stümperte ich mit Morphin herum, einer Pille, die jemand anders für mich im Löffel schmolz und mir spritzen half, ein gewisser Bill, über den ich nicht viel nachgedacht hatte, auch über die Wirkung der Droge nicht, aber wie er dann vorsichtig meinen Arm abband und meine Vene fand und wie die Nadel da reinglitt, so dünn und zart, dieses ganze Erlebnis, wie dieser x-beliebige Typ, den ich danach nie wiedersah, mir in einem leeren Haus Rauschgift spritzte, war genau das, was sich ein junges Mädchen erträumt, wenn sie an Liebe denkt.

«Das wird ein Tausend-Stecknadeln-High», hatte er gesagt. «Es packt dich hinten am Nacken.» Es packte mich

hinten am Kopf, mit festem Griff, Gummizangen gleich, und dann wurde mir von oben bis unten warm. Ich brach in den erholsamsten Schweiß meines Lebens aus. Ich verliebte mich. Sehnsucht habe ich nicht nach diesen Jahren. Ich sage nur, wie es ist.

Als wir wieder auf dem Highway waren, wandte ich mich so weit wie möglich von Laura Lipp ab und schloss die Augen. Ich hatte gerade fünf Minuten einzuschlafen versucht, da flüsterte sie schon wieder auf mich ein.

«Das Ganze liegt daran, dass ich bipolar bin», sagte sie. «Falls du dich gewundert hast. Hast du wahrscheinlich. Es ist chromosomal.»

Vielleicht sagte sie auch «chromosomatisch». Von solchen Leuten war ich jetzt umgeben. Leuten, die glaubten, alles sei eine wissenschaftliche Verschwörung. Ich habe in der U-Haft keinen einzigen Menschen kennengelernt, für den nicht feststand, dass Aids von der Regierung erfunden worden war, um Schwule und Drogenabhängige auszurotten. Mit der Zeit wurde das zunehmend schwerer zu bestreiten. Es schien etwas Wahres dran zu sein.

Die Frau, die gezischt und allen das Maul verboten hatte, drehte sich um, so gut es in ihren Ketten ging. Sie hatte ein verblasstes und verschwommenes Tränen-Tattoo und aufgemalte Augenbrauen. Ihre Augen glühten gräulich grün, als wäre dies ein Zombie-Film und keine Busfahrt zum kalifornischen Staatsgefängnis.

«Das ist eine Baby-Mörderin», rief sie uns oder vielleicht auch nur mir zu. Sie meinte Laura Lipp.

Ein Bulle kam den Gang runter.

«Na, wenn das nicht Fernandez ist», sagte er. «Wenn ich noch ein Wort von dir höre, geht's ab in den Käfig.»

Fernandez sah ihn nicht an und antwortete nicht. Er ging zu seinem Platz zurück.

Laura zog eine Grimasse, es sah aus wie ein kleines Grinsen, als wäre gerade etwas passiert, das ein bisschen peinlich, aber nicht weiter der Rede wert war, zum Beispiel, dass jemand einen hatte fahren lassen, definitiv nicht sie.

«Scheiße, Mann, du hast dein Kind umgebracht?», sagte Conan. «Das ist ja abartig. Hoffentlich muss ich nicht in eine Zelle mit dir.»

«Ich tippe mal, du hast größere Probleme als die Zellenverteilung», sagte Laura Lipp zu Conan. «Du siehst aus wie jemand, der ziemlich viel Zeit hinter Gittern verbringt.»

«Warum sagst du das? Weil ich schwarz bin? Wenigstens passe ich hierher. Du siehst aus wie 'ne Manson. Nichts für ungut. Ich hab nichts zu verbergen. Hier ist meine Akte: nicht resozialisierbar. OVS. Ist gleich oppositionelle Verhaltensstörung. Ich bin kriminell in der Birne, narzisstisch, rückfällig und unkooperativ. Außerdem Prunoholiker und ein geiler Bock.»

Die Leute hatten sich in sich selbst zurückgezogen, und manche schliefen irgendwann ein. Conan schnarchte wie ein Bulldozer.

«Da fahren ein paar echte Sonderlinge mit uns das Tal rauf», flüsterte Laura mir zu. «Und noch was, ich bin keine Manson, und ich weiß, wovon ich rede. Ich kenne den Unterschied. Wir hatten Susan Atkins und Leslie Van Houten im CIW. Die hatten beide die Narbe zwischen den Augen. Susan hat eine Spezialcreme draufgeschmiert, aber es ließ sich nicht übertünchen. Die war ein hochnäsiger Snob mit einem eingeritzten X auf der Stirn. Hatte schöne Sachen in ihrer Zelle. Teure Parfüms. Eine Touch-Lampe. Hat mir leid getan, als eine der anderen Frauen einen Wärter dazu gebracht hat, Susans Zelle zu filzen, und ihr all die schönen Sachen weggenommen wurden. Daran musste ich denken, als ich hörte, dass sie gestorben war. Hatte kein ganzes Gehirn mehr und war gelähmt und durfte trotzdem nicht nach

Hause. Ich dachte daran, wie sie ihre Zelle im CIW gefilzt und ihr die Touch-Lampe und die Lotionen weggenommen hatten. Leslie Van Houten ist eher das, was man eine Strafgefangene nennen würde. Manche halten das für ein Höflichkeitwort. Ich nicht. Es ist nichts als Gruppendenken. Sie wird genauso im Knast sterben wie Susan Atkin. Die lassen sie nicht raus. Nicht bevor kein Folgers-Kaffee mehr gebraut wird, und das ist so gut wie nie, denn was sollen die Leute sonst morgens trinken? Eins der Opfer war eine Folgers-Erbin, weißt du, die wollen nicht, dass Leslie rauskommt, und das sind einflussreiche Leute. Solange es Folgers gibt, wird Leslie im Knast sterben.»

Ihre Mutter hatte eine Affäre mit Hitler. Die Mutter des deutschen Filmstars. Die, nach der ich benannt bin. Ihre Mutter hatte eine Affäre mit Hitler, aber wenn ich recht informiert bin, wer hatte das damals nicht?

«Wieso sprichst du kein Deutsch?», fragte Jimmy Darling mich einmal.

Auf die Idee, dass meine Mutter mir Deutsch beibringen könnte, war ich nie gekommen. Die Vorstellung, dass sie mir überhaupt etwas beibringen könnte, war ziemlich abwegig.

«Dafür war sie zu deprimiert.» Manche Eltern ziehen ihre Kinder mit Schweigen groß. Schweigen, Gereiztheit, Missbilligung. Wie hätte ich da Deutsch lernen sollen? Von Sätzen wie «Hast du Geld aus meinem Portemonnaie genommen, du kleines Miststück?», oder «Weck mich ja nicht auf, wenn du reinkommst!»?

Jimmy sagte, er kenne nur ein einziges deutsches Wort. «Angst?»

«*Begierden*. Ein anderes Wort für Lust, Verlangen. Lust heißt bei denen *Biergarten*. Klar.»

Ich versuchte zu schlafen, aber so, wie wir gefesselt waren, ging das nur mit dem Kinn auf der Brust. Von den Handschellen, die an der Bauchkette befestigt waren und meine Hände links und rechts von mir bewegungsunfähig machten, pochten mir die Arme vor Schmerzen. Es fühlte sich an, als wäre die Klimaanlage im Bus auf zwölf Grad eingestellt. Ich fror wie ein Schneider und konnte mich nicht bequem hinsetzen, und wir waren erst im Ventura County. Wir hatten noch sechs Stunden vor uns. Ich fing an, über diese Kinder nachzudenken, die auf einem Klo im Magic Mountain schnell Perücken und Sonnenbrillen aufgesetzt bekamen und andere Sachen anziehen mussten. Nicht nur in ihrer neuen Verkleidung, auch in ihrem neuen Leben wären sie nicht wiederzuerkennen. Sie wären Fremde, andere Kinder als vorher, durch ihre Entführung befleckt und verdorben, schon lange bevor man sie für den üblen Zweck ihres neuen, abrupt über sie gekommenen Schicksals benutzte, worin auch immer dieser Zweck bestand. Ich sah die Kinder mit ihren Perücken und die über den Vergnügungspark verstreute Menge Menschen, die einem verlorengegangenen, gestohlenen Kind nicht helfen konnten. Ich sah Jackson vor mir, als wäre er mir von einer alten Frau, die auf einer Bank saß und strickte, entrissen worden, und konnte nichts tun, als die Bilder seines kleinen sommersprossigen Gesichts vor meinem inneren Auge zu betrachten, Bilder, die da schwebten und pulsierten und nicht verblassen oder verschwinden wollten.

Jackson ist bei meiner Mutter. Das ist die einzige Gnade meines Lebens, dass er sie hat, auch wenn ich sie nicht sonderlich mag. Sie ist keine Psycho-Großmutter, die strickend auf einer Bank sitzt. Sie ist eine schrofte, kettenrauchende Deutsche, die von Heirat, Scheidung und Wiederheirat lebt. Zu mir ist sie eiskalt, aber Jackson behandelt sie einigmaßen liebevoll. Wir haben uns vor Jahren zerstritten,

aber als ich verhaftet wurde, nahm sie Jackson zu sich. Da war er fünf. Jetzt ist er sieben. In den zweieinhalb Jahren meiner U-Haft, als mein Fall durch die Gerichte wanderte, brachte sie ihn zu mir in den Knast, sooft sie konnte.

Wenn Geld für einen privaten Anwalt da gewesen wäre, hätte ich mir einen genommen. Meine Mutter bot an, eine Hypothek auf ihre Eigentumswohnung, ein Ein-Zimmer-Apartment an der Embarcadero in San Francisco, einzutragen, aber da sie das schon zweimal gemacht hatte, waren ihre Schulden inzwischen höher als der Wert der Wohnung. Die alte berühmte Stripperin Carol Doda, deren Neon-Nippel rot über dem Broadway blinkten, als ich klein war, wohnte im selben Haus wie sie. Wenn ich meine Mutter besuchte, sah ich sie oft auf dem Flur, wo sie sich mit Einkaufstaschen und einem japsenden Hund abmühte. Sie sah nicht so toll aus, aber meine Mutter, die arbeitslos und schmerztablettenabhängig war, auch nicht.

Für kurze Zeit schien es möglich, dass mein Rechtsbeistand aus Mildtätigkeit finanziert werden würde, von einem Verehrer meiner Mutter, einem gewissen Bob, der einen weinroten Jaguar fuhr, karierte Anzüge trug und fertig gemixte Manhattans trank. Bob, sagte sie, werde einen Anwalt bezahlen. Doch dann war Bob plötzlich weg; buchstäblich verschwunden. Seine Leiche wurde später unter einem Baumstamm im Russian River gefunden. Meine Mutter hat keine allzu guten Beziehungen; ihre Beziehungen sind oft zweifelhaft. Ich bekam einen Pflichtverteidiger zugewiesen. Wir hatten alle die Hoffnung, dass die Dinge anders laufen würden. Sie liefen nicht anders. Sie liefen so.

Unser Bus ächzte zusammen mit den Sattelschleppern die rechte Spur entlang. Wir kamen an Castaic vorbei, der letzten Ausfahrt vor Grapevine. Ich war mal mit Jimmy Darling in einer Bar in Castaic gewesen, nachdem ich mich nach Los Angeles geflüchtet hatte, um Kurt Kennedy zu entkom-

men, dessen Opfer ich damals war. Jimmy Darling war nach Valencia gezogen, weil er dort an einer Kunstschule unterrichtete. Ich konnte bei ihm zur Untermiete auf einer Ranch nicht weit von Castaic wohnen.

Was man nicht laut aussprechen darf: Ich bin immer noch Kurt Kennedys Opfer, obwohl er tot ist.

Ich kannte diese Gegend, kannte auch Grapevine, das windig, leer und fordernd war, ein Test, den man bestehen musste, um nach Nordkalifornien zu gelangen. In unserer Nähe zur schraffierten Landschaft hinter dem Drahtgitterfenster sehnte ich mich danach, dass die Wirklichkeit sich verdrehte wie eine Tüte und ein Loch bekam, die Tüte sollte reißen und mich freigeben, mich in dieses Niemandsland entlassen.

Als könnte sie meine Gedanken lesen, sagte Laura Lipp: «Ich persönlich fühle mich hier drinnen sicherer, bei allem, was da draußen abgeht. Krankes, gruseliges, verstörendes Zeug, das man sich gar nicht ausdenken kann.»

Ich schaute aus dem Fenster und sah nichts als den Stein- und Strauchteppich der Natur vorbeisausen, einen endlosen holperigen Bilddurchlauf.

«Viele Lkw-Fahrer sind Serienmörder und werden nicht gefasst. Sie sind ja immer unterwegs. Von Staat zu Staat. Die Rechtsprechung kann nicht sprechen, also weiß keiner was. All diese Lkw, die durch Amerika fahren. Manche mit gefesselten und geknebelten Frauen hinterm Führerhaus. Die haben da so Vorhänge, damit sie die Frauen verstecken können. Die ermordeten werden Stück für Stück in Raststätten-Mülltonnen entsorgt. In die Tonne getreten, daher der Ausdruck. Die Leute treten Leichen in die Tonne. Frauen- und Mädchenleichen.»

Wir kamen an einer Raststätte vorbei. Was für ein ernstes und schönes Konzept das war. Im Vergleich zu diesem Bus und dieser Frau neben mir war alles, was ich mir vorstellen konnte, schön. Was hätte ich dafür gegeben, jetzt

hinter den Verkaufsautomaten dieser Raststätte zu schlafen, deren Licht kalt leuchtete, als wir daran vorbeisegelten. Jeder, der zufällig gerade durch eine Raststätte kam, war mein Seelenverwandter, mein Verbündeter gegen Laura Lipp. Aber ich hatte niemanden und war an sie gekettet.

«*Ich bin lebendig*», sagte sie, «aber das heißt nicht viel. Mir haben sie das Herz mit der Kettensäge rausgeschnitten.»

Wir fahren jetzt bergab, an einer Notfallspur entlang und durch den Grapevine-Schlund immer weiter hinunter ins Tal. Ich kannte diese Notfallspur. Es war eine steile, nirgendwohin führende Schotterstraße für Fahrzeuge, deren Bremsen versagten. Ich würde diese Spur nie wiedersehen, und ich liebte sie, es war eine gute, förderliche Lkw-Spur, erst jetzt begriff ich, wie gut und förderlich und liebenswert sie war, fragil und liebenswert, wie alles andere auch.

«Kennst du den Spruch, dass man eine Sache, die man nicht hat, jemandem schenkt, der sie nicht will?»

Ich warf ihr einen feindseligen Blick zu.

«Ich spreche von Liebe», sagte sie. «Also, sagen wir, ich gehe da raus und hebe einen kleinen Stein auf. Ich halte ihn hoch und sage zu irgendwem, dieser Stein bin ich. Nimm ihn. Und der andere denkt sich, ich will diesen Stein nicht. Oder er sagt danke, steckt ihn ein oder wirft ihn vielleicht in einen Steinbrecher, und dass ich dieser Stein bin, interessiert ihn nicht, denn das stimmt ja auch gar nicht, ich habe bloß *beschlossen*, dass er es ist. Ich habe mich zertrümmern *lassen*. Verstehst du, was ich meine?»

Ich sagte nichts, aber sie redete immer weiter. Sie würde die ganze Strecke bis nach Stanville reden.

«Im Knast weiß man wenigstens, was passieren wird. Ich meine, man weiß es natürlich nicht wirklich. Es ist unvorhersehbar. Aber auf eine langweilige Art. Es kann ja nichts Tragisches oder Schreckliches passieren. Na ja, kann es



doch. Kann es natürlich doch. Aber verlieren kann man nichts im Knast, den Teil hat man schon hinter sich.»

An dem Abend, als wir in Castaic gewesen waren, hatte die Frau hinter der Bar mit Jimmy Darling geflirtet. Das gehörte für mich zu den Negativposten unserer Beziehung, dass ich zuschauen musste, wie irgendwelche Flittchen Jimmy Darling die stumme Botschaft «Lass uns die Schlampe in die Wüste schicken» zu übermitteln versuchten, wenn er und ich irgendwo zusammen auftauchten.

Er schickte mich aber nicht in die Wüste. Das kam erst später, als ich im Knast war und ihn anrief und am Klang seiner Stimme hörte, dass es vorbei war, mir aus Selbstschutz aber nichts daraus machte. Ich musste mich auf meine Situation konzentrieren. Er fragte mich höflich, fast förmlich, wie es mir gehe. Ich sagte: «Du hast eben die Scheißkosten für ein Telefongespräch mit einer Insassin der Untersuchungshaftanstalt in Los Angeles übernommen, was glaubst du wohl, wie es mir geht?»

Meine Ära, meine Zeit, war wirklich vorbei, für mich wie für ihn. Einmal schrieb er mir, aber sein ganzer Brief drehte sich nur darum, dass ja jetzt bald die Baseball-Saison anfange, kein Wort darüber, dass ich einer lebenslangen Freiheitsstrafe ins Auge sah.

Ihr hättet an Jimmy Darlings Stelle vielleicht das Gleiche getan. Keinen Brief über Baseball geschrieben, aber die Verbindung zu jemandem abgebrochen, der verloren war. Jeder vernünftige Mensch hätte mich aufgegeben – eine Frau, die für immer weggesperrt werden würde –, wenn er bloß ein Freund oder ein Liebhaber war; wenn es eigentlich Spaß machen sollte. Beim Gefängnis hört der Spaß auf. Aber vielleicht war ich es auch, die ihn von sich stieß.

Jimmy Darling ist in Detroit aufgewachsen. Sein Vater arbeitete bei General Motors. Als Teenager jobbte Jimmy Dar-

ling in einer Autoglasfirma. Sobald er den Klebstoff roch, mit dem Autoglas befestigt wird, merkte er, dass er von genau diesem Geruch geträumt hatte, dem Geruch dieses speziellen Klebstoffs, und dass es sein Schicksal war, neue Glasscheiben in Autos einzusetzen. So hat er es mir erzählt. Glückspilz, der er war, hatte er mehrere Schicksale. Er brach das College ab und fing an, Filme über den Rust Belt zu drehen. Seine Vorbildung war der Gimmick, eine Masche, er war der Prolet unter den Filmemachern. Ich neckte ihn damit, aber seine romantische Anhänglichkeit an Detroit rührte mich auch. In einem seiner Filme sah man seine Hand jede einzelne Karte eines General-Motors-Kartenspiels umdrehen, das sein Vater nach vierzig Jahren am Fließband zur Pensionierung geschenkt bekommen hatte. Die Firma hatte seinem Vater für Jahrzehnte der Loyalität und Knochenarbeit mit Spielkarten gedankt. «Weißt du, was die Zentrale von GM am Cadillac Place heute ist?», sagte Jimmy Darling. «Eine Lotterie-Auszahlungsstelle.» Jimmy stand einmal den ganzen Tag davor, weil er filmen wollte, wie ein Gewinner reinging und sein Geld abholte. Es kam keiner.

Ich lernte Jimmy Darling über einen seiner Schüler kennen, mit dem ich damals schlief. Einen gewissen Ajax, der jung und pleite war und südlich der Market Street in einer geodätischen Kuppel auf dem Dach eines Lagerhauses wohnte. Ajax war einer der Hauswarte im Mars Room. Die anderen hänselten mich oft damit, dass ich mit dem Typen schlief, der die Mülleimer voller benutzter Kondome leerte, aber mich störte das nicht. Außerdem heiße er Scheuerpulver, sagten sie andauernd, aber er erklärte mir, Ajax sei griechisch. Diese Frauen mit ihren faulen Maßstäben – den eigenen Arsch verkaufen geht, mit Hauswarten schlafen nicht. Trotzdem, Ajax war jung und nervtötend; manchmal kam er mit Geschenken für mich an, nutzlosen, exzentrischen Gesten, einem kaputten Staubsauger vom Straßen-

rand zum Beispiel, und einmal war er auf LSD, als er zu mir kam, und sprach mit irischem Akzent, und als ich ihn bat, damit aufzuhören, sagte er, das könne er nicht. Eines Abends nahm er mich mit zu einer Party der Kunstschule und stellte mich Jimmy vor, und das war's. Ich verließ die Party mit Jimmy, der besser aussah und mir nicht auf die Nerven ging.

«Wieso bist du nicht aufs College gegangen?», fragte Jimmy Darling mich einmal. Er hielt mich für intelligent, hatte aber die naive Vorstellung gebildeter Leute, dass andere, die nicht auf dem College gewesen waren, es einfach nicht hingekriegt hätten.

«Ich war zu deprimiert.»

«Das hast du auch über deine Mutter gesagt, als ich dich gefragt habe, warum sie dir kein Deutsch beigebracht hat.»

«Was es nicht weniger wahr macht. Du findest es überraschend, dass eine Frau, die in einem Striplokal arbeitet, klug ist? Alle Stripperinnen, die ich kenne, sind klug. Manche sind geradezu genial. Du kannst ja mal mit deiner kleinen Kamera rumgehen und sie alle fragen, warum sie nicht auf dem College waren.»

Als ich ein Kind war, sagten alle, ich hätte Potenzial. Lehrer und andere Erwachsene. Wenn es stimmte, habe ich nichts daraus gemacht. Immerhin gelang es mir, nicht wie Eva zu enden; an einem Wochentag um sieben Uhr morgens nicht Ecke Eddy und Jones anschaffen zu gehen, kam mir schon wie ein Erfolg vor. Als ich feststellte, dass ich schwanger war, hörte ich auf, Drogen zu nehmen, aber das sehe ich auch nicht als Leistung an, damit habe ich eher die Katastrophe abgewendet. Ich arbeitete im Mars Room, machte dort Lapdances. Der Mars Room ist noch nicht mal das beste Striplokal in San Francisco. Er hat gar kein Ansehen, es sei denn, man findet es beeindruckend, dass er kein durchschnittliches oder mittelmäßiges Striplokal ist,

sondern definitiv das schlechteste und verrufenste, aller-schäbigste und zirkusähnlichste Etablissement seiner Art. Vielleicht lag mir das, so wie ich Jimmy lag. Der Mars Room war ein Extrem und deshalb besonders und amüsant, und manche der Frauen dort waren wirklich Genies.

Damit will ich nicht sagen, dass ich besonders oder extrem wäre, aber Jimmy Darling war noch nie mit einer Frau zusammen gewesen, die ihn während der Fahrt aus ihrem Impala stieß. Wir fuhren langsam, zehn, fünfzehn Stundenkilometer. Nachdem ich es einmal gemacht hatte, weil ich wütend war, bat er mich, es zum Spaß wieder zu tun, aber das wollte ich nicht. Er hatte noch nie jemanden gekannt, der in einem Hotel im Tenderloin wohnte, und war immer ein bisschen verwirrt von der Szene vor dem Eingang, dem Chaos und Geschrei, der Tatsache, dass er bezahlen musste, um zu mir raufzukommen. Im Reformhaus waren er und ich mal einer Bekannten von mir begegnet, die unter Drogen stand und sich kratzte. Sie fragte Jimmy, ob das Biosaft sei, was sie da ausgewählt habe, und er reagierte, als hätte er mit dieser Art Widerspruch noch nie was zu tun gehabt, Junkies, die keinen Saft aus nicht biologischem Anbau trinken wollten. Er wirkte behütet, wie die meisten Menschen, die von irgendwo anders her in die Stadt kommen. Normal, gebildet, festangestellt, glaubte, sein Leben habe einen Sinn, und er verstand die Leute nicht, die in der Stadt aufgewachsen waren, den Nihilismus, die Unfähigkeit, aufs College zu gehen oder sich der normalen Welt anzuschließen, einen regulären Job anzunehmen oder an die Zukunft zu glauben. Für ihn passte ich in ein bestimmtes Narrativ. Was nicht heißt, dass Jimmy Darling in eine niedrigere Schicht abrutschte, indem er mit mir zusammen war. Das stimmt nicht. Er war so gewöhnlich wie ich, gewöhnlicher, trotzdem war er es, der sich unters gemeine Volk mischte.

Ist euch schon mal aufgefallen, dass Frauen gewöhnlich wirken können, Männer dagegen nie? Niemand wird je die äußere Erscheinung eines Mannes als gewöhnlich beschreiben. Wenn jemand vom gewöhnlichen Mann spricht, ist der Durchschnittsmann gemeint, der typische Mann, ein anständiger, hart arbeitender Mensch mit bescheidenen Träumen und Mitteln. Eine gewöhnliche Frau ist eine, die billig aussieht. Eine Frau, die billig aussieht, muss man nicht respektieren, also hat sie einen bestimmten Wert, einen niedrigen Wert.

Im Mars Room brauchte ich nicht pünktlich zu sein, nicht zu lächeln, keinerlei Regeln zu befolgen und in den meisten Männern nichts anderes als Loser zu sehen, die ich ausbeuten konnte, während sie dachten, sie beuteten uns aus, und so herrschte dort natürlich eine ziemlich lebensfeindliche Atmosphäre, wenn auch unter dem Deckmantel der Unterordnung – unserer Unterordnung. Der Mars Room war ein Ort, wo man tun konnte, was man wollte; zumindest hatte ich das geglaubt. Als ich mit Jacksons Vater zusammen war, zog ich ihm einmal eine Flasche über den Kopf, und er schlug mich zurück, ins Gesicht, und fünf Stunden später ging ich mit einem blauen Auge und Sonnenbrille wieder zur Arbeit, und niemand sagte was. Ein paarmal tauchte ich so betrunken dort auf, dass ich kaum laufen konnte. Manche Frauen saßen in den ersten Stunden ihrer Schicht routinemäßig in der Garderobe und nickten mit der Schminke in der Hand ein. Das machte nichts. Dem Management war es egal. Es gab Frauen, die das Publikum in der Standarduniform aus Spitzen-BH und Spitzen-Slip bedienten, aber mit schäbigen, kaputten Tennisschuhen statt High Heels. Wenn du geduscht hattest, war das im Mars Room ein Wettbewerbsvorteil. Wenn deine Tattoos nicht falsch geschrieben waren, warst du heiß begehrt. Wenn du nicht im fünften oder sechsten Monat schwanger warst, galtst

du an einem gegebenen Abend als das It-Girl im Club. Hier und da sprühte eine Frau ihrem Kunden Pfefferspray ins Gesicht, dann rannten alle hustend und prustend raus. Eine Tänzerin wurde wütend auf d'Artagnan, den Nachtmanager, und setzte die Garderobe in Brand. Die wurde entlassen, stimmt schon, aber das war die Ausnahme.

Wir mussten den Kunden gegenüber lieb und nett tun, das war schon alles, das Einzige, was von uns gefordert wurde, und nicht mal dazu waren wir gezwungen. Wir machten es, um Geld zu verdienen, ein denkbar einfacher Ansporn also. Nur nicht auf Bart-Jimmys und Darts schwarze Liste kommen. Aber das war auch kein Problem. Man flirtete mit ihnen, und alles war gut. Fast schon komisch, wie schwach ihre großen Egos waren.

Bart-Jimmy ist übrigens nicht mit Jimmy Darling zu verwechseln. Außer dem Vornamen Jimmy haben sie nichts gemeinsam. Bart-Jimmy war Rausschmeißer im Mars Room und Jimmy Darling, jedenfalls eine Zeitlang, mein Freund.

Ich habe gesagt, alles war gut, dabei war gar nichts gut. Nach und nach wurde mir das Leben ausgesaugt. Es war kein moralisches Problem. Mit Moral hatte es nichts zu tun. Diese Männer dimmten mein Licht. Sie machten mich taub für Berührungen, und zornig. Ich gab etwas und bekam im Tausch dafür etwas anderes, aber es war nie genug. Ich nahm mir von ihnen so viel, wie ich irgend konnte - wandelnde Brieftaschen, das waren sie für mich. Das Wissen, dass es kein fairer Tausch war, überzog mich wie mit einem Film. In den Jahren, als ich im Mars Room arbeitete, auf tausend Schößen saß und bei diesem fehlerhaften Tausch mitmachte, gärte etwas in mir. Es gärte und brodelte. Und als ich es in Bahnen lenkte - ein Entschluss war das nicht, die Instinkte übernahmen das Ruder -, war es aus.

Das heißt, Bart-Jimmy und Jimmy Darling hatten doch mehr gemeinsam als nur den Namen. Sie hatten mich gemeinsam. Und dann hatten sie mich nicht mehr gemeinsam.

Inzwischen weiß ich, dass manche Zielscheiben meiner Wut nicht die richtigen waren. Zum Beispiel der Mann, der die Freundinnen-Erfahrung suchte, der, der meine Tischmanieren korrigiert hatte: Ihn mochte ich nur deshalb nicht, weil er mich an jemanden aus der Versenkung meiner Kindheit erinnerte, einen Mann, den ich nach dem Weg gefragt hatte. Ich war elf, und Eva und ich hatten uns in der Stadt getroffen, um eine Mitternachtsshow in einem Punkrockclub zu sehen. Es war spät, und ich hatte mich verlaufen. Es begann in Strömen zu regnen. In der Innenstadt von San Francisco ist es nachts menschenleer, aber ein älterer, grauhaariger Mann war da, der gerade einen schönen Mercedes abschloss, und er fragte mich, ob ich Hilfe brauchte. Er trug einen Anzug und sah wie ein Vater aus, ein vertrauenswürdiger Geschäftsmann. Und ich brauchte ja Hilfe. Also sagte ich ihm, wohin ich wollte, und er meinte, das sei zu weit zu laufen.

«Ich könnte dir Geld für ein Taxi geben.»

«Wirklich?», sagte ich hoffnungsvoll, vom Regen zunehmend durchnässt.

Er sagte, er würde mir gerne helfen, wir sollten in sein Hotel gehen, danach würde er es tun. Er wollte mir gerne helfen, aber zuerst sollten wir in sein Zimmer gehen und was trinken.

Der Mann mit dem Mercedes war auch kein Jemand, genauso wenig wie der Mann, der die Freundinnen-Erfahrung suchte und meine Tischmanieren korrigierte. Ich kannte ihre Namen nicht. Und letztlich wollten sie beide das Gleiche.

Unser Bus raste die abschüssige Strecke ins Central Valley hinunter.

«Viele Leute reden schlecht übers Gefängnis, aber man muss sein Schicksal jede Minute leben», sagte Conan. «Einfach leben. Als ich das letzte Mal oben im großen Bau war, hatten wir Partys, das glaubt ihr nicht. Man wär nie draufgekommen, dass wir im Knast waren. Wir hatten allen möglichen Sprit. Pillen. Hammerbeats. Stangentänzerinnen.»

«He!», rief Fernandez den Wärtern vorne zu.

«He, die Frau hier neben mir, gucken Sie lieber mal nach der.»

Der Bulle, der Fernandez kannte, drehte sich um und sagte ihr, sie solle den Mund halten.

«Aber die Frau hier - irgendwas stimmt mit der nicht!»

Die große Frau neben ihr war zusammengesackt, mit dem Kopf auf der Brust. So schliefen hier alle.

Ihr wärt nicht mitgegangen. Das ist mir klar. Ihr wärt nicht mit in sein Zimmer gegangen. Ihr hättet ihn nicht um Hilfe gebeten. Ihr wärt mit elf nicht um Mitternacht durch die Gegend geirrt. Ihr hättet warm und trocken daheim in euren Betten gelegen und geschlafen, bei eurer Mutter und eurem Vater, die sich um euch sorgten und euch Regeln, Zeiten, Erwartungen mit auf den Weg gaben. Für euch wäre alles anders gewesen. Aber an meiner Stelle hättet ihr das Gleiche gemacht wie ich. Ihr wärt mitgegangen, hoffnungsvoll und dumm, um Geld für das Taxi zu bekommen.

Irgendwo tief im Central Valley, der Himmel war immer noch dunkel, schaute ich aus dem Fenster und sah zwei enorme schwarze Schatten über uns aufragen. Sie sahen aus wie dunkle, ölige Geysire, die neben dem Highway in die Höhe schossen. Was für ein schreckliches Ding spuckte da in den Himmel, füllte ihn mit Ruß? Es waren riesige schwarze Rauch- oder Giftwolken.



Ich hatte von einem Gasleck gelesen, von Schadstoffen, die in Fresno oder sonst wo kiloweise in den Himmel gelangten. Wenn Gasmengen in Kilo gemessen werden, weiß man, dass es ernst ist. Vielleicht war dies eine Umweltkatastrophe, Rohöl, das die unterirdischen Rohre gesprengt hatte, oder etwas für Erklärungen zu Unheimliches, ein Feuer, das nicht orange brannte, sondern schwarz.

Als unser Gefangenentransporter sich den gigantischen schwarzen Geysiren näherte, sah ich es von nahem.

Kein Notfall. Nicht die Apokalypse. Nur Bäume.

Bei Tagesanbruch waren wir in dichtem Nebel. Das ganze Central Valley war aufs Meer hinausgetrieben. Feuchte Büschel wehten über den Highway. Ich sah nichts als Rauchgrau.

Laura Lipp hatte darauf gewartet, dass ich aufwachte.

«Hast du von der Frau gelesen, die man ermordet in ihrem Wagen gefunden hat? Bedroht sie dieser Typ mit dem Messer oder was, irgendeiner Waffe, und sagt: Fahr mich zu einem Geldautomaten. Steigt in ihren Wagen, und am Ende bringt er sie um, schlägt ihr ohne Grund den Schädel ein. Ohne jeden Grund. Sie *kannten* sich nicht mal. Das Stadtleben ist so brutal und gefährlich geworden, stell dir mal vor, zwei Uhr nachmittags. Sepulveda Boulevard. Ein paar Stunden später hat die Polizei sie gefunden. Der Typ war am selben Morgen aus dem Knast freigekommen. Ist rumgelaufen, bis er jemand zum Umbringen gefunden hatte. Ich sag dir, in der Haft sind wir sicherer. Da kriegt mich keiner, nee-eh. Niemals. Nein.»

Wir waren von bestellten Feldern umgeben. Menschen sah ich nicht dort arbeiten. Die Felder waren den Maschinen ausgeliefert wie ich Laura Lipp.

«Wenn sie ihn nicht entlassen hätten, wäre sie noch am Leben. Bei manchen ist die Wirklichkeit einfach zu dünn. Bei manchen, ganz bestimmten Leuten, verrückten Leuten,

Leuten mit einer Geisteskrankheit, scheint das Licht direkt rein, und ich kenn mich da aus – wie gesagt, ich bin wegen meiner bipolaren Störung hier –, und zum Glück haben sie die Klimaanlage auf Hochtouren laufen, Hitze triggert nämlich meine Zustände. Und zwar in null Komma nichts.»

Als die Sonne aufging, verflog der Nebel. Wind warf die großen, buschigen Oleander auf dem Mittelstreifen hin und her, ihre pfirsichfarbenen Blüten krümmten sich launisch, wie verrückt geworden, dann richteten sie sich wieder auf, und der Wind peitschte ihre pfirsichfarbenen Köpfe erneut umher.

Der Bus füllte sich mit Kuhgestank, was Conan aufzuwecken schien. Er gähnte und schaute aus dem Fenster.

«Mit Kühen ist das ja so, die sind *ganz in Leder* gekleidet», sagte er. «Von Kopf bis Fuß nichts als Leder. Ist doch krass. Ich meine, wenn man mal richtig drüber nachdenkt.»

«Die Arme hatte ein Kind», sagte Laura Lipp zu mir. «Das ist jetzt ein Waisenkind.»

Am Rand des Highways standen Eukalyptusbäume, die ich im Dunkel der Nacht für schwarze Schatten der Apokalypse gehalten hatte. Jetzt wirkten sie bloß staubig und trist. In Südkalifornien bleiben haargenau dieselben Blätter jahrzehntelang an denselben Bäumen hängen. Bäume, die ihre Blätter nicht verlieren, machen etwas anderes: Sie sammeln Jahr für Jahr Staub an, beladen sich mit Schmutz und Autoabgasen.

«Im Outback gibt es jetzt so ein neues Steak, hab ich gehört. Die Kühe kriegen Bier», sagte Conan, während er die elend aussehenden Geschöpfe betrachtete, die sich im Dreck aneinanderdrängten, nichts als Dreck, der die Tiere selbst wie Dreck wirken ließ, lebender Dreck, organischer, atmender, scheidender Dreck, nirgendwo Gras in Sicht. «Budweiser, genau gesagt. Damit werden die Kühe zwangsernährt. Zwangsgetränkt. Macht das Fleisch zart.

Aber Moment, dürfen die Kühe überhaupt schon trinken, sind die alt genug? Ich will das Steak mal probieren. Das mach ich, wenn ich hier raus bin: Ich geh ins Outback.»

Ein Wärter kam den Gang runter, Routinekontrolle.

«Schon mal 'ne frittierte Zwiebelblume gegessen?», brüllte Conan ihn an. Der Wärter ging weiter. Conan brüllte seinen sich entfernenden Rücken an. «Die säbeln das Ding auf, wälzen es in Backteig, schmeißen es in heißes Öl. Verdammt, ist das gut. Das kriegen Sie nirgendwo sonst. Ist urheberrechtlich geschützt.»

Wir kamen an einem Farmhaus mit einer Reifenschaukel vorbei. Einer Gruppe schäbiger kalifornischer Fächerpalmen, auch Rattenpalmen genannt, inoffizielles Maskottchen des Staates. Ein Plakat im Garten: WÄHLT KRITCHLEY ZUM STAATSANWALT VON FRESNO COUNTY. WÄHLT KRITCHLEY .

Auf der linken Spur war ein Trupp Straßenarbeiter am Werk; einer hielt ein Schild hoch, damit alle langsamer fahren und auf die rechte Spur wechselten.

«Ich hab dein Hemd gemacht, du Wichser!», brüllte Conan das Glas an. Der Mann konnte ihn nicht hören. Nur wir konnten ihn hören. «London, Ruhe jetzt», sagte ein Bulle über Lautsprecher.

«Wir machen diese Straßenarbeiter-Westen in Wasco. Die Reflektoren werden angeklebt.»

Auf einmal sah ich weiße, luftige Sachen am Fenster vorbeifliegen. Sie waren überall auf dem Highway, regneten nicht herab, sondern schwebten und wirbelten umher. Weißes, flaumiges Zeug aus einem Lastwagen vor uns. Ich wusste nicht, was es war, bis wir die Quelle überholten, einen Lkw mit vielen Reihen übereinandergestapelter Metallkäfige. In den Käfigen waren Truthähne, dicht zusammengepfercht, sodass sie die langen Hälse beugen mussten. Der Wind zupfte ihnen die Federn aus, die den Highway mit

weißen Flecken beschneiten. Es war November. Das waren Thanksgiving-Truthähne.

«Gucken Sie besser mal nach der hier!», brüllte jetzt Fernandez wieder, deren Sitznachbarin zur Seite gekippt war.

«He!»

Die Frau war gewaltig. Sie wog gut und gerne hundertfünfzig Kilo. Jetzt rutschte sie langsam vom Sitz. Sie rutschte, bis sie merkwürdig vornübergeklappt auf dem Boden des Gangs hockte. Unruhe entstand, es wurde geflüstert und getuschelt.

«Das nenn ich mal ein Nickerchen», sagte Conan. «Total weg, die Frau. Das würde ich auch gern können. Mir ist nie so richtig bequem in diesen Bussen.»

«He!», rief Fernandez nach vorne. «Sie müssen sich hier mal kümmern. Die Lady hat ein Problem.»

Einer der Bullen stand auf und ging nach hinten. Neben der Frau, die in den Gang gerutscht war, blieb er stehen. «Hallo! Hallo!», brüllte er. Als das nichts brachte, versetzte er mit der Spitze seines Militärstiefels ihre Schulter ins Wabbeln.

«Keine Reaktion!», brüllte er nach vorne.

Die nennen sich Vollzugsbedienstete. Für echte Bullen sind Gefängniswärter keine Bullen, sondern Loser, unterste Schublade der Strafverfolgung.

Der ganz vorne tätigte einen Anruf.

Der andere machte Anstalten, auch wieder nach vorne zu gehen, hielt dann inne und sah Fernandez an.

«Hab gehört, du hast geheiratet, Fernandez.»

«Haben Sie keine anderen Sorgen?», sagte sie.

«Eine Frage, Fernandez. Gibt's da spezielle Hochzeiten, so wie es auch spezielle Olympiaden gibt?»

Fernandez lächelte. «Wenn ich je einen Vollhorst wie Sie heiraten muss, Sir, werd ich's rausfinden.»

Conan johlte zustimmend.

«Vollhorste wie ich heiraten keine fetten, hässlichen Knastnutten, Fernandez.»

Er ging den Gang hoch und setzte sich wieder auf seinen Platz. Die Frau, die bewusstlos war, schien er vergessen zu haben.

Laura Lipp schlief ein, was hieß, dass endlich Ruhe war.

Wir fahren schweigend weiter, mit einem menschlichen Hügel auf dem Boden des Busses, halb unter einem der Sitze.

[...]

[...]